

## Phantomschmerz II

Heute rauchen wieder mehr Frauen als früher, bemerkt Iris, die mir vom Kindergartenzimmer auf den nassglänzenden Pausenplatz gefolgt ist und nun unter dem Vordach des Geräteschuppens auf die Zigarette in meiner Hand starrt. Der seit Tagen anhaltende Regen hat die Welt in eine für diese Jahreszeit bedrohliche Schwärze getaucht und dem August die bestürzende Schönheit genommen, welche den Nachsommer - oder den zahnlos gewordenen «Witwensommer», wie ich das neulich in einer etymologischen Abhandlung gelesen habe – auszuzeichnen pflegt. Durch die hell erleuchteten Fenster sieht man die Hinterköpfe der Eltern und weiter vorn die Kindergärtnerin, wie sie mitten im Kreis der sitzenden Kinder steht und rhythmisch die Arme hin und her schwenkt. Wie im Zirkus, murmele ich und zeige mit der Kippe in der Hand auf die Szene hinter dem Fenster; die Geste wird mir etwas Verkommenes verleihen, denke ich, genauso stellt sich Iris wohl eine gescheiterte Mörderin vor. Ehrlich, ich wusste nicht, dass du das warst mit dem Deutschlehrer, stammelt sie und zeigt unbeholfen auf meine Füße; der rechte war's, entgegne ich, den rechten habe ich mir weggeschossen. Zum Glück hast du keinen von den Schülern erwischt, bricht es unerwartet hefig aus Iris heraus, es heisst, du seist mit dem Gewehr ins Klassenzimmer gestürzt und hättest direkt auf den Deutschlehrer gezielt. Wie eine RAF-Terroristin mit Kalaschnikow, entgegne ich grinsend, obwohl ich weiss, dass Iris das gar nicht lustig nett. Das Gewehr hatte ich von Gian, meinem Ex-Mann, füge ich versöhnlich hinzu, er ist früher damit zur Jagd gegangen. Aber jetzt braucht er's ja nicht mehr, hätte ich fortfahren können; jetzt, wo er die neue Frau hat, muss er nicht mehr zur Jagd, an der Neuen hat er mehr als genug. Das war mir an jenem eiskalten Morgen im November vor zwei Jahren klargeworden, als ich mein Kind mit dem Auto zur Krippe fahren wollte. Über Nacht hatte es gefroren, und da die Heizung im Auto nur langsam in die Gänge kam, wimmerte das Kind auf dem Rücksitz leise vor sich hin. Während ich hinter dem Lenkrad frierend darauf wartete, dass die ausströmende Heizungsluft die von innen beschlagenen Scheiben endlich abtaute, schob ich ärgerlich den Fahrersitz in die richtige Position; wie immer hatte Gian, der das Auto am Vorabend benutzt hatte, den Sitz nicht wieder auf meine Körpergrösse eingestellt. Er war spät nach Hause gekommen und hatte nach Bier gerochen wie so o , wenn er von seinen Vereinssitzungen heimkam – er sagte im Übrigen «Hock» dazu, was ich schlimmer fand als alles andere. Seine Vereinstätigkeit interessierte mich nicht, ja, ich fand diesen kleingeistigen Versammlungsdrang und das Zelebrieren von Gemeinsamkeit schon immer befremdlich; dabei hätte ich nicht einmal zu sagen vermocht, welchen Vereinen mein Mann eigentlich genau angehörte. Dem Skiverein, begann ich langsam aufzuzählen, während ich auf die beschlagene Autoscheibe starrte und mein Kind im Hintergrund wimmern hörte; dem Schwimmverein, machte ich weiter, indes die Scheibe allmählich auftaute; dem Jagdverein, fuhr ich fort, als sich unter dem Einfluss der warmen Luft auf einmal zwei Fussabdrücke auf der Innenseite der Autoscheibe abzuzeichnen begannen ... Kein Zweifel, es handelte sich um die Umrisse zweier wohlgeformter Damenfüsse, die ganz entschieden nicht meine waren, und Gian machte sich nicht einmal die Mühe, seine nächtlichen Schäferstündchen mit einer Vereinskollegin in unserem Auto abzustreiten. Das ginge schon lange so, meinte er lakonisch und bald darauf zog er aus unserem gemeinsamen Heim aus; zurück gelassen hat er nur das Jagdgewehr, das er nun nicht mehr wollte, und das Kind, das er noch nie gewollt hatte.